

Au-pair im Kloster

Autor(en): **Müller, Beda / Stebler, Vinzenz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **50 (1972-1973)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sein, unser Hingehaltensein an das grosse Du so einfach, dass unser Herz letztlich getroffen wird, und es sich wandelt unter dieser Begegnung.

Das Element *der Wiederholung* ist für Liturgie und Meditation etwas ganz, ganz Wichtiges. Das Gesetz der Liebe ist, immer dasselbe zu sagen. Kult und Meditation sind liebender Vollzug und liebende Hingabe an den dreifaltigen Gott, und dieser Hingabe liegt das gleiche Gesetz zugrunde, immer das gleiche sagen, tun. Ueben, üben und nochmals üben, heisst die Grundformel des Meditierens.

Dass Gott wachse in unseren Herzen und wir immer mehr fähig werden, ihn zu verherrlichen, das wäre die Frucht jedes kultischen Vollzuges und jeglicher Meditation für uns Christen. Es kommt auf uns an, die verschiedenen Möglichkeiten des Wachsens auf Gott hin zu sehen und dankend zu nutzen.

Au-pair im Kloster

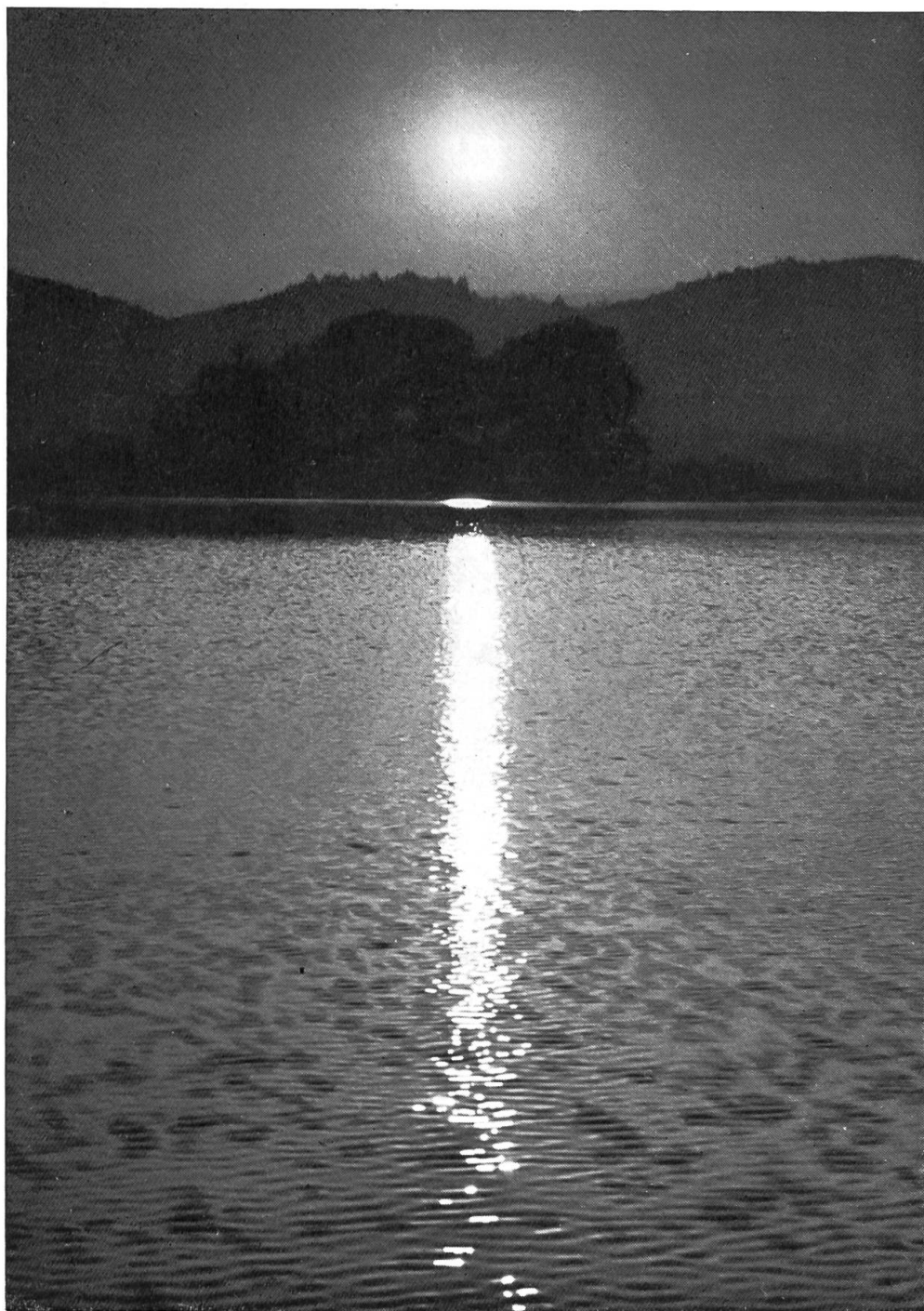
P. Beda Müller, Neresheim

Zum 1. Mal haben wir unser au-pair-Angebot für die Semesterferien des Frühjahres 1972 an einige, uns bekannte Studenten- und Jugendseelsorger geschickt. Der inzwischen modifizierte Einladungstext lautet:

«Wir bieten jungen Männern einen kostenlosen Aufenthalt im Kloster. Unterbringung in schönen Ein- und Zweibettzimmern. Mahlzeiten mit dem Konvent im Refektorium. Anleitung zur Meditation. Möglichkeit zur Teilnahme an den Gottesdiensten, zu Gesprächen mit verschiedenen Mönchen, zur Benutzung der Bibliothek. Wir erbitten täglich 4 Stunden Mitarbeit in Bautrup, Garten oder Schreinerei. Die Dauer des Aufenthaltes soll in der Regel 14 Tage nicht unter- und 3 Wochen nicht überschreiten. Die Ferien wollen wir möglichst den Schülern und Studenten vorbehalten».

Daraufhin kamen im Frühjahr 5 junge Leute, meist ältere Studenten. Das Experiment fand Anklang sowohl beim Konvent als auch bei den Teilnehmern, sodass es in den Sommerferien fortgesetzt wurde. Von Ende Juli an waren fast ohne Unterbrechung bis zum Jahresende junge Männer bei uns, die sich bei uns wohl fühlten und die ein belebendes Element in unserem älter werdenden Konvent darstellten. Ich selbst wurde mit der Betreuung dieser Leute beauftragt. Aber auch andere Mitbrüder beteiligten sich gerne an den Gesprächen mit diesen jungen Gästen und fanden guten Kontakt zu ihnen. Es waren auch mehrere evangelische junge Männer darunter, die uns allen Respekt abnötigten durch ihre Aufgeschlossenheit und ernsthafte Frömmigkeit.

Gott hat sich in seinem Wort ausgesprochen und dieses Wort ist Mensch geworden, Jesus Christus, der Herr. Er ist auch das Bild des unsichtbaren Gottes, das in einem jeden von uns aufscheinen soll. Es beginnt in unserm Innern aufzustrahlen, wenn wir unsere Kräfte aus der Zerstreuung heimholen und auf das eine Notwendige konzentrieren, wenn die Leidenschaften abklingen und die Wogen des unruhigen Gemütes sich glätten. Dann wird das Herz zu einem kristallinen Spiegel, in dem man Gottes Bild und Gleichnis schauen kann.



Bis Ende 1972 waren insgesamt 26 junge Männer bei uns. Gleichzeitig nahmen wir nicht mehr als 5. Einige waren schon wiederholt da, so gut hat es ihnen bei uns gefallen.

Der *Tageslauf* sieht für unsere au-pair-Leute so aus:

7 Uhr Aufstehen. 7.30 Uhr Meditationsübung. 8 Uhr Frühstück. Dann freie Beschäftigung, meist Lektüre und Studium. 12 Mittagessen. 13—17.30 Uhr Arbeit, unterbrochen von einer Vesperpause. 18.30 Uhr Abendmeditation, an die sich meist noch ein längeres Gespräch anschloss.

Die *Teilnahme an unsern Gottesdiensten* haben wir den jungen Leuten frei gestellt. Sie sind jedoch immer wieder gekommen. Einzelne kamen sogar zu den Vigilien um 5 Uhr früh. Häufiger war die Teilnahme an der Eucharistiefeier und an der Mittagshore. Letztere halten wir seit einem halben Jahr in deutscher Sprache. Am meisten wurde die Komplet am Abend um 19.30 besucht, die in einem regelmässigen Wechsel deutsch oder lateinisch gefeiert wird. Die au-pair-Gäste schliessen sich bei den Gottesdiensten dem Chor der Mönche an.

Die *Meditationsübungen* erwiesen sich bei fast allen als besonders hilfreich. Auf Wunsch der jungen Männer wurde zur ursprünglich vorgesehenen Morgenmeditation eine Abendmeditation hinzugefügt. Wir nehmen dabei den Bodensitz ein, wobei die meisten gerne ein Meditationsbänkchen gebrauchen. Wir meditieren «im Stil des Zen», wie er von Dürckheim, Lassalle, Massa gelehrt wird. Zuerst gebe ich eine kurze Einstimmung, erkläre den Sitz und die Atmung. Die Kerze wird angezündet und dann meditieren wir schweigend gemeinsam, mindestens eine Viertelstunde. Am Schluss gibt ein Glöcklein das Zeichen. Dann wird meist ein freies Gebet gesprochen von mir selbst oder einem anderen Mitbruder oder au-pair-Gast. Unsere evangelischen Freunde konnten dieses freie Gebet am besten. Aber auch die anderen haben sich dabei nicht ganz ausgeschlossen.

Zum mindesten am Ende ihres Aufenthaltes haben sie es versucht, so etwas wie ein Gebet zu sprechen. Die Zen-Methode bietet hier den Vorteil, dass keine glaubensmässigen Voraussetzungen erforderlich sind. Es geht um die Einübung der äusseren und der noch wichtigeren inneren Stille. Der Mensch kommt zu sich selbst, entdeckt seinen Innenraum und lernt die Stimmen vernehmen und unterscheiden, die sich im Schweigen melden. Er beginnt, wesentliche Fragen zu stellen, Orientierungspunkte zu markieren, den Sinn des Lebens zu erspüren und froh zu werden.

Die Situation vieler junger Menschen ist heute von einer Orientierungslosigkeit gekennzeichnet. Die Götzen der Zeit — es lohnt sich nicht, sie beim Namen zu nennen — haben für sie zwar ihre Faszination verloren. Doch ist noch nichts Positives an ihre Stelle getreten. Sie sind auf der Suche und kommen so zu uns.

Im August begann sich das Fernsehen für die Novität zu interessieren. Das I. und II. Programm brachten Berichte, die mehrfach ausgestrahlt wurden. Viele Anfragen kamen ins Haus. Es bewarben sich auch Nichtstudenten, Erwachsene und eine grosse Anzahl von Frauen und Mädchen. Letztere verwiesen wir auf die Benediktinerinnenklöster.

Die Erwachsenen machen wir auf unser Gästehaus aufmerksam. Unser au-pair-Angebot ist in erster Linie für junge Männer in der Ausbildung gedacht, die sich aus finanziellen Gründen einen längeren Aufenthalt im Kloster nicht leisten können.

Kummer haben uns einige junge Leute gemacht, die aus der Drogenszene kamen. Sie gewöhnten sich nur schwer an unsere Ordnung. Stellt die Meditation für sie nicht eine Gefahr dar, indem sie noch mehr in Apathie versinken? Wie sind Drogensüchtige oder -geschädigte zu behandeln? Wir waren ohne Erfahrung und Sachkenntnis. Ein kundiger Arzt stand uns nicht zur Verfügung. In einigen Fällen mussten wir den Aufenthalt von uns aus nach 3—5 Wochen beenden. Dennoch waren

auch sie dankbar für die Zeit im Kloster. Wir selbst konnten beobachten, dass sie langsam Freude an der Arbeit fanden. Einer erhöhte von sich aus die tägliche Arbeitszeit von 4 auf 8 Stunden, um so seinen Aufenthalt zu verlängern. Sie wurden sich klarer über den Sinn des Lebens und ihre Aufgabe in der Welt. Sie haben beten gelernt. Alle unserer Drogenmänner haben uns inzwischen geschrieben. Einer hat einen geradezu überschwänglichen Dankesbrief geschickt. Erst im nachhinein habe er gespürt, wie gut ihm diese Wochen getan haben. Hier läge eine grosse Aufgabe, wenn es gelänge, einen Fachkundigen an der Betreuung zu beteiligen.

Welches war unser Motiv, dieses Experiment zu machen? Wir leiden seit vielen Jahren unter Nachwuchsmangel. Unsere Ueberlegungen und Gebete liessen die Notwendigkeit erkennen, den Dialog mit der jungen Generation zu suchen, um sich gegenseitig besser kennen zu lernen. Die Grundanliegen des Mönchtums sind aktueller denn je. Doch die konkreten Lebensformen bedürfen der Ueberprüfung. Die notwendige Erneuerung unseres monastischen Lebens kann nicht von Konzilsbeschlüssen, Aebtekongressen und Synoden allein erwartet, sondern muss auch im täglichen Umgang mit jungen Menschen gefunden werden.

Aus Briefen: «. . . Ich weiss jetzt, dass der Duft der Blumen, das Leuchten der Sterne und die Tatsache, dass ich bin, nicht selbstverständlich sind, sondern einen Sinn und eine Bestimmung haben. Und dass es nur einen, den wahren Weg gibt: sein Wesen dieser Bestimmung nach zu erkennen, zu akzeptieren, zu verwirklichen und dadurch die Schöpfung und ihren Ursprung zu preisen» (PH-Student, kurz vor dem Examen).

«Die zweieinhalb Wochen in Neresheim haben mich ein gutes Stück weiter gebracht. Am meisten hat mich beeindruckt die allgemeine Atmosphäre der ruhigen Freundlichkeit und des Friedens, die über dem Klosterbezirk liegt» (Jurist, nach seinem Staatsexamen).

«Mit diesem Brief wollen wir uns nochmals ganz herzlich beim ganzen Konvent bedanken für unsern Aufenthalt. Vielleicht finden Sie es seltsam, dass wir so begeistert sind. Aber was für Sie alltäglich ist, war für uns ein Erlebnis. Man könnte hier eine lange Liste von Kleinigkeiten, Eindrücken, Gesprächen und Erfahrungen aufzählen, aber dies alles zu erleben war wichtig, lehrreich und nützlich. Nur einiges wollen wir erwähnen. Froh sind wir, dass wir einmal den ganzen Gottesdienstablauf eines Tages mitgemacht haben und mitmachen konnten. Der Tag sieht wirklich anders aus. Vielleicht kommt daraus das andere Verhältnis zur Arbeit, das uns bisher fremd war. Als Dienst an der Gemeinschaft (und die könnte in unserem Fall ja die Gesellschaft sein) bekommt sie einen anderen Stellenwert. Aber ein anderer Dienst ist weitaus wichtiger: das Gebet. Darin sehen wir auch die Berechtigung eines Klosterdaseins, und darin können wir alle viel lernen. Nur eines vermissen wir dabei ein wenig: die Aktualität und das Konkrete. Nur in den Fürbitten der Messe wird auf Zeitgemässes eingegangen. Im Grossen und Ganzen sind alle Gebete allgemein und umfassend. Aber vielleicht ist das auch ihre Stärke, dass sie die ganze Welt einschliessen. Und zu allem gehören natürlich Stille und Ruhe wesentlich. In ihnen können Gebet, Gottesdienst und treue Arbeit ganz anders gedeihen und vollzogen werden. Für uns gehörten diese und die körperliche Bewegung beim Arbeiten zusammen zur ganzheitlichen Erholung, die wir in Neresheim fanden. Und diese Kombination ist auch Voraussetzung zur Meditation und zur Möglichkeit, sich mit sich selbst zu beschäftigen. Dann war uns wesentlich die Gemeinschaft. Wir kamen mit anderen Erwartungen einer Gemeinschaft von Brüdern. Auf der einen Seite wurden sie übertroffen durch die Selbstverständlichkeit der Liebedienste und in der gegenseitigen Achtung und Annahme (besonders hat uns auch gefallen der Friedensgruss bei der Messe). Auf der anderen Seite haben wir mit

einer gewissen Trennung der Einzelnen voneinander nicht gerechnet. . . Sie alle waren uns gegenüber offen und besonders danken wir für die Gespräche. . . Sie haben die grosse Möglichkeit, Leute zu sich einzuladen. Das kann Ihre Mission sein, ohne viel zu predigen, einfach durch Ihr Dasein und Sosein, nämlich durch das Zeugnis Ihres Lebens und Ihrer Liebe. Bitte kommen Sie nicht in Gefahr, sich allzusehr mit Ihren eigenen Problemen wie Nachwuchskrise usw. zu befassen. Wir draussen brauchen solche Möglichkeiten und natürlich Ihr Gebet. . .» (2 evangelische Studenten).

«Was mir vor allem ganz deutlich zum Bewusstsein gekommen ist, ist die Wichtigkeit und Verheissung der ökumenischen Arbeit. Wenn mehr Evangelische ihre Nase einmal in ein Kloster steckten, würden sich manche überholte Urteile — wie z.B. das der Werkgerechtigkeit — revidieren lassen müssen. Gerade auf dem Gebiet der *vita spritualis* können wir viel von der römischen Kirche lernen. Da haben wir meiner Meinung nach einen grossen Nachholbedarf. — Neu nachzudenken habe ich begonnen über die Rolle des Gottesdienstes, besonders über die des hlg. Abendmahles. — Besonders dankbar bin ich für die Einübung in die Meditation. Bisher wurde bei mir nach Meditationswochenenden aus den gefassten guten Vorsätzen nie etwas. Diesmal habe ich immerhin bis jetzt jeden Tag mindestens 15 Min. Zeit gefunden. Wahrscheinlich geht das einfach auf die in eine feste Ordnung gebundene Einübung in Neresheim zurück. — Ueber diese Denk- und Handlungsanstösse bin sehr froh, wie auch darüber, dass ich nun einen Ort kenne, wo man auch einmal wieder «auftanken» kann. Grossartig finde ich es, wie selbstverständlich Ihre ganze klösterliche Gemeinschaft uns an ihrem Leben teilnehmen liess.»

(Evang. Theologiestudent kurz vor seinem Abschlussexamen).

Eine wertvolle Meditationshilfe

Im Antoniusverlag Solothurn erschien letztes Jahr ein Buch von P. Anselm Keel, das wir am Schluss dieses Heftes unsern verehrten Lesern sehr empfehlen möchten: Bruder Klaus heute. Meditationen zu seinen Reimsprüchen. Das Buch bietet ein Dreifaches an: 1. Die kernigen Sprüche unseres Landesvaters in ihrer ursprünglichen Kraft. 2. Besinnungstexte moderner Autoren. 3. Farbige Bildchen (mit Vorliebe aus der gotischen Zeit), die auf ihre Weise einführen in die Welt der Mysterien Christi und der Heilsgeschichte.

Alles in allem ein Schätzkästlein — wie man früher sagte — das immer neue Kostbarkeiten und Juwelen bereithält; vergleichbar auch dem Oelkrug der Witwe von Sarepta, der nie versiegt, so oft man auch daraus schöpfen mag. Der gottminnende Eremit ist in gefährvoller Zeit zum Retter des Vaterlandes geworden, seine Zelle im Ranft kann auch heute zu einem Gesundbrunnen der Kirche und der Welt werden, wenn wir ihrem Lockruf zur Wüste folgen, um dort die Verheissungen der Stille zu erfahren.

P. Vinzenz Stebler